

Emergenz und Kontrolle in der Massenpsychologie¹

URS STÄHELI

Die Massenpsychologie um 1900 beschreibt den Zusammenbruch hergebrachter sozialer Ordnungen in dramatischen Worten: Vom evolutionären Rückfall in den Primitivismus, dem Zusammenbrechen traditioneller Ordnungen sowie der Zerstörung von Individualität ist die Rede. Und doch präsentiert sie sich selbst bei ihrem populärsten und polemischsten Vertreter – Gustave Le Bon – auch als ein erstaunlich nüchternes Programm der Regierbarmachung. Die Massenpsychologie hängt zwar dem nostalgischen Bild einer klar strukturierten und hierarchisch organisierten Gesellschaft an, weiß aber gleichzeitig sehr genau, dass es keine Rückkehr in die Welt geordneter Hierarchien und Eliten geben kann. Die Moderne, so stellt Le Bon lakonisch fest, ist das »Zeitalter der Massen« – und die Massenpsychologie versteht sich als Kontrollwissenschaft dieses neuen Zeitalters.

Möchte man die Radikalität des massenpsychologischen Programms verstehen, reicht es nicht aus, dieses als reaktionäre Krisensemantik einer untergehenden Elite zu kritisieren. Gewiss, die Massenpsychologie befindet sich in Opposition zur Demokratisierung, die mit dem allgemeinen Wahlrecht eine geradezu exemplarische Verkörperung der Massenlogik darstellt; und sie setzt den Massenbegriff polemisch gegen den Klassenbegriff ein.² Diese Position lässt sich ideologiekritisch ohne großen analy-

1 | Dieser Aufsatz beruht teilweise auf Urs Stäheli: Protokybernetische Figuren in der Massenpsychologie, in: Michael Hagner/Erich Hörl (Hg.): *Transformationen des Humanen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Kybernetik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008, S. 299-325.

2 | Ganz im Gegensatz übrigens zu Teilen der amerikanischen Diskussi-

tischen Aufwand als Herrschaftsinstrument entlarven – nur verpasst eine derartige Lektüre, dass die Massenpsychologie selbst eine tiefgreifende Transformation moderner Machtformen zu ihrem Thema macht. Mit der Massensemantik wird ein sozialer Gegenstand entworfen, der auf den ersten Blick über keine innere Ordnung verfügt, dennoch aber gemäß einer eigenen Logik – so ist von einer ihr spezifischen »Psychologie« oder gar ihren »Gesetzen« die Rede – funktioniert. Die Erfahrung, dass alte Exklusions- und Disziplinierungstechniken versagt haben, hat die Massenpsychologie zu einem grundlegenden Überdenken sozialer Kollektive gezwungen: Verfügt traditionelle Kollektive über ihre eigenen Traditionen, eine Geschichte und damit auch eine verankerte Identität, kommt die Masse ohne diese strukturierenden Eigenschaften aus. Mehr noch, die Masse findet auch keinen Platz mehr in einem gesellschaftlichen Hierarchiegefüge – sie ist weder unten noch oben, was viele Zeitgenossen sogar dazu geführt hat, die Masse außerhalb des Sozialen anzusiedeln. Da die Massenpsychologie nicht bloß an kulturkritischen Beschreibungen interessiert ist, sondern sich als praktische Wissenschaft versteht, folgt auch diese neue Bestimmung sozialer Kollektive ihrem Interesse an politischer Kontrolle: Die anfängliche Verunsicherung über unerklärbare Massendynamiken schafft den Raum für ein Interesse am Funktionieren dieses seltsamen Kollektivs ohne Zentrum. Alte Ordnungskategorien versagen bei der Erklärung dieses Gegenstandes – nur als rätselhaftes Phänomen sozialer Emergenz scheint die Masse zumindest halbwegs fassbar zu werden: Aus einer Reihe unverbundener und heterogener Elemente entsteht plötzlich ein soziales Phänomen mit eigenen Gesetzmäßigkeiten. Die Massenpsychologie tritt also als Wissenschaft an, die sich danach fragt, wie emergente Massen funktionieren und wie diese überhaupt noch kontrolliert werden können: Welche Kontrolltechniken müssen entworfen werden, um in die dunkle Dynamik der Masse eingreifen zu können? Gesichert werden soll die Möglichkeit, zumindest ein Minimum an Kontrollmöglichkeit unter schwierigsten Bedingungen zu schaffen, um als Führer nicht selbst im Sog der Masse unterzugehen:

Die Kenntnis der Psychologie der Massen ist heute das letzte Hilfsmittel für den Staatsmann, der diese nicht etwa beherrschen – das ist zu schwierig geworden –, aber wenigstens nicht allzusehr von ihnen beherrscht werden will.³

on, wo die Masse geradezu als Chiffre für eine Gesellschaft der Gleichen – die klassenlose Gesellschaft des Kapitalismus – gilt.

3 | Gustave Le Bon: *Psychologie der Massen*, Stuttgart: Kröner ¹⁹1982, S. 6.

Weil die Massenpsychologie die Masse als modernes Phänomen ernst nimmt, stößt sie auf die Notwendigkeit, Fragmente einer Theorie sozialer Emergenz zu entwerfen. Die Masse – so die hier zu entfaltende These – oszilliert zwischen einer dramatischen Metapher für das Außen sozialer Ordnung und dem, gewiss unsystematischen, Entwurf eines neuen Denkens des Sozialen. (Sie bezieht gleichsam die begrifflichen Ressourcen, um das »Neue« der Masse zu konzipieren, aus ihrer Position sozialer Äußerlichkeit – daraus also, dass sie zur dunklen Seite des Sozialen phantasmatisch aufgeladen wird). Die Originalität der Massenpsychologie liegt also nicht zuletzt darin, dass sie darauf verzichtet, die Masse als Außen zu »zivilisieren« und damit wiederum in etablierte Vorstellungen sozialer Ordnung einzuschließen. In anderen Worten: Die Massenpsychologie entwirft selbst keine unmittelbare Inklusions- oder Exklusionspolitik, sondern eine Politik der Kontrolle eines mit Eigenlogik ausgestatteten Gegenstandes – kurz: der Kontrolle selbstreferentieller Massen.

I.

Die Masse wird zur theoretischen und politischen Herausforderung, weil sie zum einen als hochgradig dezentriert gilt, zum anderen aber dennoch eine eigene Einheit herausbildet. Alle Ordnungsmerkmale, welche als Zentren klassischer Ordnungsvorstellungen funktionieren, werden von der Masse außer Kraft gesetzt: sei es etwa die Fundierung in einer Klassenidentität, in kulturellen Identitäten oder in Berufs- und Geschlechterrollen. Der italienische Massentheoretiker und Kriminologe Scipio Sighele beschreibt dieses Wegfallen eindrücklich:

Die Masse [...] ist ein Aggregat typisch heterogener Menschen, da sie aus Individuen jeden Alters, beider Geschlechter, aller Klassen und aller sozialen Bedingungen, aller Stufen von Moral und Kultur zusammengesetzt ist, sie ist unorganisch par excellence, weil sie sich ohne vorhergehende Übereinstimmung bildet, plötzlich, unvorhergesehen.⁴

Jede Form etablierter sozialer Ordnungen und Grenzen wird durch die Masse temporär außer Kraft gesetzt. Die Masse erscheint als unübersichtliche Vermischung des zuvor Getrennten, als Assoziation von Elementen, die normalerweise als dissoziativ gesehen werden. Das Massenphänomen wird also erst dadurch denkbar, dass etablierte Ordnungskategorien ausge-

4 | Scipio Sighele, zitiert nach Kurt Baschwitz: *Du und die Masse: Studie zu einer exakten Massenpsychologie*, Leiden: Brill 1951 [1938], S. 119.

blendet werden – und dass durch diese Ausblendung aber nicht nur eine bloße Vermischung und Auflösung von Ordnung stattfindet, sondern die Masse als neuer sozialer Gegenstand mit einer eigenen Logik emergiert. In der Masse verwandeln sich zuvor heterogene und unzusammenhängende Elemente in ein »neue[s] Wesen«⁵ – in eine »Massenpsyche« oder in einen »Massengeist«.⁶

Durch die Masse werden zudem etablierte Kriterien sozialer und historischer Kausalität suspendiert. Massen sind unberechenbar und nicht vorhersehbar. Die Genese der Masse entzieht sich der Beobachtung: Wo zuvor noch vereinzelte Passanten unterwegs waren, treffen wir plötzlich auf eine neugierige, aufgewühlte und vielleicht sogar zerstörerische Masse. Gerade in dieser Plötzlichkeit liegt ihre Bedrohlichkeit. Nicht zuletzt wegen dieser Unvorhersagbarkeit sind Techniken der Massenprävention von vornherein stark begrenzt. Es gibt keine Warnzeichen, welche das Entstehen einer Masse ankündigen. Die Masse entwickelt sich nicht kontinuierlich, sondern sie existiert oder sie existiert nicht. Auf eigentümliche Weise erweist sich die Masse als geschichtsloses Phänomen, wodurch sie sich von klassischen Kollektivformen unterscheidet, die durch eine gemeinsame Geschichte und historische Mythen zusammengehalten werden.

Die Entstehung dieses geschichtslosen Massengeistes wird als Emergenzphänomen beschrieben, auch wenn Le Bon über keine elaborierte Theorie der Emergenz verfügte.⁷ Der Emergenzbegriff wurde erstmals 1875 von dem britischen Philosophen George Henry Lewes verwendet, um Eigenschaften einer Entität zu bezeichnen, die weder additiv noch vorhersehbar sind.⁸ Die Leitmetaphern für diese frühen philosophischen Theorien der Emergenz stammen aus der Chemie und Biologie (wie z.B. Katalyse, Reaktion und Organismus). Le Bon knüpft an ein ähnliches Vokabular an, wenn er die Massenbildung mit einer chemischen Reaktion vergleicht, die etwas Neues schafft: In der Masse gibt es

keineswegs eine Summe und einen Durchschnitt der Bestandteile, sondern Zusammenfassung und Bildung *neuer* Bestandteile, genau so wie in der Chemie sich bestimmte Elemente, wie z.B. die Basen und Säuren bei ihrem Zustand

5 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 13.

6 | Le Bon spricht sogar von einem »Gesetz der seelischen Einheit der Massen«, ebd., S. 10.

7 | Keith R. Sawyer: *Social Emergence. Societies as Complex Systems*, Cambridge: Cambridge University Press 2005, S. 39.

8 | Ebd., S. 32. Wobei Emergenz in der Soziologie bereits vor Lewes von Auguste Comte – allerdings ohne den Begriff zu verwenden – als Irreduzibilität von Gesellschaft theoretisiert wurde, vgl. ebd., S. 38f.

dekommen zur Bildung eines neuen Körpers verbinden, dessen Eigenschaften von denen der Körper, die an seinem Zustandekommen beteiligt waren, völlig verschieden sind.⁹

Hier grenzt sich Le Bon mit größter Klarheit von einem Verständnis der Masse ab, das diese auf einen bloßen Durchschnitt der beteiligten Elemente reduziert. Stattdessen betont er, dass in der Masse nicht nur ein neuer sozialer »Körper«, sondern sogar neue Massen-Elemente entstehen: Die zuvor vereinzelt Individuen geben in der Masse ihre Individualität auf und untergehen so einen Transformationsprozess, der sie erst zu Massenelementen macht.

Fast lehrbuchartig nimmt damit die Massenpsychologie vier zentrale Eigenschaften des Emergenzbegriffs vorweg: Nicht-Additivität, Neuheit, Unvorhersagbarkeit und die Undeduzierbarkeit.¹⁰ Die Nicht-Additivität der Masse zeigt sich bereits in den Definitionskämpfen der Massenpsychologie, welche diese von der bloßen Menge abzugrenzen versuchen. Zwar gibt es Vertreter einer »Mengentheorie« wie Werner Sombart, der die Masse als »einen zusammenhanglosen, amorphen Bevölkerungshaufen« und als »eine tote Menge von lauter Einsen« bestimmt.¹¹ Die Massenpsychologie wirft einer derartigen Mengentheorie aber vor, dass ihr gerade das entscheidende soziale Moment der Masse entgeht – die »Verbundenheit« der Masse, durch welche aus ihren Elementen etwas Neues und Einheitliches entsteht.¹² Beim »Massengeist« handelt es sich um ein qualitativ *neues* Phänomen, das über eine eigene Logik und eigene Funktionsgesetze verfügt. Die *Unvorhersagbarkeit* macht das Erschreckende von Massen aus: Sie können nicht genetisch erklärt werden, sondern sie entstehen plötzlich aus geringstem Anlass. Schließlich lassen sich die Verhaltensweisen und Strukturen einer Masse nicht aus den Eigenschaften von Individuen ableiten, aus welchen sie zusammengesetzt sind (*Undeduzierbarkeit*): Weder die sozialstrukturelle Herkunft von Individuen, noch ihre intellektuellen Fähigkeiten bestimmen die Struktur der Masse. Massen können also nicht durch die Eigenschaften oder Verhaltensweisen der einzelnen Massenmit-

9 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 13.

10 | Vgl. Stuart Kaufman, zitiert nach Kevin Mihata: *The Persistence of »Emergence«*, in: Eve A. Raymond et al. (Hg.): *Chaos, Complexity, and Sociology: Myths, Models, and Theories*, Thousands Oaks/CA: Sage 1997, S. 30-38, hier S. 32.

11 | Werner Sombart, zitiert nach Heinrich Bratz: *Zum Begriff der Masse in der neueren Soziologie*, Diss. Univ. Bern, Berlin: o.V. 1936, S. 37.

12 | So z.B. Wilhelm Vleugels: *Der Begriff der Masse*, in: *Jahrbuch für Soziologie: eine internationale Sammlung* 2 (1926), S. 176-201, hier S. 194.

glieder erklärt werden. Das Konzept der emergenten Masse erweist sich damit nicht zuletzt auch disziplinenpolitisch als erfolgreich: Die Massenpsychologie hat sich so einen eigenen Gegenstand geschaffen, der nicht mehr den Gesetzen der Psychologie folgt und auch mit den Begriffen der klassischen Soziologie noch nicht zu erfassen ist.

Die Massenpsychologie geht allerdings über die These der Nichtdeduzierbarkeit hinaus, indem sie – teilweise sehr drastisch – die Umwandlung von Individuen in Massenelemente beschreibt. Statt also von Individuen als kleinsten Elementen der Masse auszugehen, werden Imitationsereignisse zu den Letztelementen einer Masse. Individuen verwandeln sich in Massenelemente, die ihren freien Willen und ihre Reflexionsfähigkeit aufgegeben haben:

Unter bestimmten Umständen [...] besitzt eine Versammlung von Menschen neue, von den Eigenschaften der einzelnen, die diese Gesellschaft bilden, ganz verschiedene Eigentümlichkeiten. Die bewußte Persönlichkeit schwindet, die Gefühle und Gedanken aller einzelnen sind nach derselben Richtung orientiert.¹³

In der Masse findet ein Prozess der Ent- oder Deindividuiierung statt, innerhalb dessen Individuen jene Züge aufgeben, die das klassische Konzept des Individuums definieren.¹⁴ Sie sind ihrer individuellen Rationalität und auch ihres freien Willens entledigt: »In der Gemeinschaftsseele verwischen sich die Verstandesfähigkeiten und damit auch die Persönlichkeit der einzelnen.«¹⁵ Diese »psychische Umwandlung«¹⁶ macht aus Individuen Automaten, die schnell auf Suggestionen reagieren: »Der einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist ein Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat.«¹⁷ Die homogenen, von allen individuellen Eigenschaften befreiten Elemente dienen nun als Leitmedien für die Übermittlung von kognitiven, vor allem jedoch von affektiven Impulsen. Auf diese Weise werden Individuen zu bloßen Relaisstationen von Emotionen und Informationen – zu Stationen, welche keine eigenen und unabhängigen reflexiven Prozesse mehr erlauben. In anderen Worten: Die Masse optimiert Kommunikationsprozesse, indem Hindernisse, welche die Über-

13 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 10.

14 | Vgl. die breite sozialpsychologische Diskussion, die sich in den 1960er und 70er Jahren unter dem Titel der »deindividuation« an die massenpsychologische Diagnose anschließt.

15 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 14.

16 | Vleugels: *Der Begriff der Masse*, S. 184.

17 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 17.

tragungsgeschwindigkeit beeinträchtigen, weitgehend reduziert werden. Die Suggestibilität sorgt dafür, dass Reize sofort weitergeleitet werden: Eine Masse befindet sich stets in einem Zustand größter Erregbarkeit – in einem Zustand (an)gespannter Erwartung, wodurch sich jeder Stimulus in hoher Geschwindigkeit verbreiten kann.¹⁸ Würden die Massenmitglieder ihre autonome Reflexionsfähigkeit aufrecht erhalten, dann würde auf diese Weise die auf höchste Kommunikationsgeschwindigkeit angewiesene Dynamik der Masse gestört werden. Als Beispiel wird in der Massenpsychologie immer wieder das Fluchtverhalten von Tieren – in Herden und Schwärmen – genannt, das auf eine überaus schnelle Übertragung des Fluchtsignals angewiesen ist.

In Entsubjektivierungsprozessen sehen auch gegenwärtige informationstheoretische Lektüren der Massenpsychologie das entscheidende Merkmal von Massen:

Crowds are unique phenomena [...] because the behavior of each person in a crowd can be reduced to a level of an abstract finite machine – due to the deindividuation process, and spatio-temporal dynamics of crowds may expose non-trivial modes and regimes – due to irrationality of crowd global behavior.¹⁹

Der Informationstheoretiker Andrew Adamatzky geht von einem engen Zusammenhang zwischen Deindividuation und dem Verlust individueller Rationalität aus. Allerdings erscheint aus informationstheoretischer Perspektive die Deindividuation weniger dramatisch als für Le Bon, da sie nun als notwendige Voraussetzung für die Modellierung der Emergenz von Massen gilt. Erst die Deindividuation führt zu dem automaten-

18 | Die Geschwindigkeitsvorteile von Suggestion hebt der russisch-amerikanische Massenpsychologe Boris Sidis hervor: »Suggestibility is of vital importance to the group, to society, for it is the only way of rapid communication social brutes can possibly possess.« Boris Sidis: *The Psychology of Suggestion. A Research into the Subconscious Nature of Man and Society*, New York: Appleton and Company 1898, S. 309. Vor Sidis hat bereits Alfred Victor Espinas in seiner Forschung zu *Tiergesellschaften* (1877) auf den evolutionären Vorteil von visueller Ansteckung zur Markierung von Gefahren hingewiesen. Erika G. King: *Crowd Theory as a Psychology of the Leader and the Led*, Lewiston: Edwin Mellen Press 1990, S. 48. Espinas' Theorie der Tiergesellschaften – v.a. der Ameisengesellschaften – nimmt wiederum eine zentrale Stelle in Gabriel Tardes Soziologie der Nachahmung ein. Gabriel Tarde: *Die Gesetze der Nachahmung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003.

19 | Andrew Adamatzky: *Dynamics of Crowd-Minds: Patterns of Irrationality in Emotions, Beliefs, and Actions*, London: World Scientific 2005, S. 5.

gleichen Verhalten, das zahlreiche Emergenztheorien voraussetzen: Die Grundlage für die Herausbildung von Emergenz besteht darin, dass einzelne Elemente anhand einfacher Regeln miteinander interagieren – dazu muss die individuelle Reflexionsfähigkeit reduziert werden.²⁰

Die Massenpsychologie schafft durch die »Entindividuiierung« eine sozialtheoretische *tabula rasa*, die ohne die etablierten Ankerpunkte sozialer Ordnung auskommen muss.²¹ Die Ordnung der Masse muss von dieser selbst organisiert werden. Tarde leitet daher die Ordnung nicht aus übergeordneten Strukturen ab, sondern sucht in der ereignishaften Logik der Masse selbst die Entstehung von Ordnung zu beobachten. Die kleinste Einheit der Masse – und für Tarde auch des Sozialen überhaupt! – sind nicht Individuen oder individuelle Entscheidungen, sondern bewusste und unbewusste Nachahmungen. Diese Nachahmungsketten können selbstbezüglich werden und durch positives Feedback zur Verstärkung bestimmter Nachahmungsbahnen führen. Tarde spricht daher auch von »zirkulären Reaktionen«, um die Rückbezüglichkeit von miteinander verketteten Nachahmungsereignissen erfassen zu können.²²

Besonders deutlich kommt dies in Gabriel Tardes Beschreibung von Massen zum Vorschein:

Eine *Masse* ist ein seltsames Phänomen: Sie ist eine Versammlung heterogener Elemente, die sich gegenseitig unbekannt sind; aber sobald ein Funke der Leidenschaft entstanden ist, der von einem ihrer Elemente ausgeht, wird dieses Durcheinander elektrisiert; auf diese Weise findet ein spontaner und plötzlicher Organisationsprozeß statt. Die Inkohärenz wird kohärent, der Lärm wird zur Stimme, und die Tausende eng zusammengepferrchten Leute verwandeln

20 | Mihata: The Persistence of ›Emergence‹, S. 31.

21 | Christian Borch: The Exclusion of the Crowd: The Destiny of a Sociological Figure of the Irrational, in: *European Journal of Social Theory* 9/1 (2006), S. 83-102.

22 | Dieses Verständnis von Zirkularität übernimmt Tarde von James Baldwin: »Die Kontraktion eines Muskelements, die Innervation eines Nervelements pflanzt sich in einem Muskel oder längs eines Nervs ebenfalls nur vermittelt eines kleinen Kreislaufes fort, der zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt, und Baldwin hat kürzlich gezeigt, daß auch die Nachahmung ›eine zirkuläre Reaktion‹ ist, und daß man sie erklären kann als eine Muskelreaktion, die den stimulus zu erreichen sucht, der zu denselben Zuständen zurückführen kann, die dann abermals dem gleichen stimulus zustreben u.s.f.« Gabriel Tarde: *Die sozialen Gesetze*, Leipzig: Klinkhardt 1908, S. 71.

sich in nichts anderes als eine einzige Bestie, ein wildes Biest ohne Namen, das mit einer unaufhaltsamen Finalität seinem Ziel entgegenstrebt.²³

Massen schaffen also ihre Ordnungen aus sich selbst heraus, indem sich eine unstrukturierte Ansammlung von Elemente zu organisieren beginnt.

II.

Mit der Masse wird nicht nur ein neuer sozialer Gegenstand geschaffen, sondern auch das Problem von sozialen Kontrolltechniken grundsätzlich reformuliert: Das einzelne Individuum dient nicht mehr als Ausgangs- und Zielpunkt von Kontrolltechniken, sondern die entindividuierten Kommunikations- und Affektströme der neuen sozialen Einheit Masse werden nun Gegenstand dieser Techniken. Die Massenpsychologie ist nicht nur eine Kontrolltechnologie, die bereits konstituierte Subjekte regulieren soll, sondern sie soll eine Entität kontrollieren, die aus entindividuierten, rekursiven Imitationsströmen besteht. Der Massenpsychologie geht es nicht um »Menschenfassungen« (Seitters) oder die Erziehung der Masse; sie verweigert sich konsequent sozialreformerischen Illusionen, hat sie doch jede Hoffnung auf die Erziehung oder Kultivierung der Massen aufgegeben. Kontrolle – und darin liegt die politische und theoretische Brisanz der Massenpsychologie – löst sich von Erziehung. Kontrolle meint nun »nur« noch die Regulierung der affektiven Kräfte, welche die Masse zusammenhalten. Eine Überwindung der Massenkräfte oder deren Transformation in eine andere Qualität ist nicht mehr vorgesehen.

Wie aber sollen diese Massendynamiken kontrolliert werden? Die klassische Antwort von Le Bon und vielen anderen Massenpsychologen ist die Figur des Führers. Dies mag zunächst überraschen. Wurde nicht gerade hervorgehoben, dass sich die Masse als selbstorganisierter Gegenstand nicht mehr mit den etablierten Machttechniken steuern lässt – ja, dass sie unbeherrschbar geworden ist? Kehrt Le Bon mit der Einsetzung des Führers nicht gerade zu jenem hierarchischen Herrschaftsmodell zurück, das in die Krise geraten war und auf dessen Krise die Massenpsychologie eine neue Antwort zu formulieren suchte?

Dem wäre vielleicht so, wenn der Führer, wie in der Freud'schen Massenpsychologie, nun die Position eines Zentrums der Masse einnehmen würde – eines Zentrums, das außerhalb der Masse deren Prozesse zu kontrollieren trachtet. Le Bon löst allerdings eine solche Führerkonzeption

23 | Gabriel Tarde: *La philosophie pénale*, Lyon, Paris: Storck, Masson, 1890, S. 29.

konsequent auf. Wir haben es mit einem Führer zu tun, der kaum mehr zur Führung in der Lage ist und der seine außerordentliche Position aufgegeben hat. So wird betont, dass der Führer in der Regel nicht von außen an die Masse herantritt, sondern eines ihrer Elemente ist.²⁴ Ihn zeichnen einzig sein starker Wille und seine hervorragenden Eigenschaften als Massen-Medium aus. Seine Empfänglichkeit für die Massendynamik wird durch seine Nervosität und Reizbarkeit unterstrichen:

[Führer] haben wenig Scharfblick und könnten auch nicht anders sein, da der Scharfblick im allgemeinen zu Zweifel und Untätigkeit führt. Man findet sie namentlich unter den Nervösen, Reizbaren, Halbverrückten, die sich an der Grenze des Irrsinnns befinden.²⁵

Der für die Massenelemente typische Entsubjektivierungsprozess macht selbst vor dem Führer keinen Halt: Auch seine Qualitäten bemessen sich nicht an Reflexionsfähigkeiten, sondern an Entschlossenheit und Schnelligkeit. Le Bon, dem häufig seine verächtliche Haltung gegenüber den Massen vorgeworfen worden ist, verschont auch die Massenfürher nicht mit seiner Kritik. Die Differenz zwischen Führer und Masse ist kleiner, als die vermeintlich klare Opposition zunächst vermuten ließ.

Gerade weil Le Bon weder an einer Psychologie von Massenfürhern interessiert ist noch eine Analyse des Führercharismas jenseits der Massendynamik unternimmt, hebt er die *Führungs- und Kontrolltechniken* zur Steuerung von Massen hervor. Durch die Konzentration auf solche Kontrolltechnologien wirkt Le Bons Massenpsychologie passagenweise wie ein Führungs- und Propaganda-Handbuch.²⁶ Wenn sich die Masse nicht durch das Vorbild heldenhafter Individualität oder Sittlichkeit kontrollieren lassen, dann müssen die Kontrolltechniken auf die Funktionsweise von Massen abgestimmt sein. Ausgeschlossen ist der Einsatz von argumentativen Persuasionstechniken, da die Masse in erster Linie affektiv reagiert und nicht über die Fähigkeit verfügt, komplexe Aussagen zu verstehen. Jeder Steuerungsversuch muss klare Signale einsetzen, damit diese im Lärm der Masse nicht überhört werden²⁷ – die Steuerungsbefehle dürfen nicht im

24 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 83.

25 | Ebd., S. 83.

26 | Vgl. auch die Artikulation von Massenpsychologie und Predigerratgeber zu einer frühen Form der PR-Theorie bei Gerald Stanley Lee. Gregory Bush: *Lord of Attention. Gerald Stanley Lee and the Crowd Metaphor in Industrializing America*, Amherst: University of Massachusetts 1991.

27 | Vgl. Norbert Wiener: *Kybernetik. Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine*, Düsseldorf, Wien: Econ-Verlag 1963, S. 18f.

Rauschen der Masse untergehen. Die Ordnung der Masse folgt selbst einer klaren binären Logik: »Die Einfachheit der Ideen, von denen sie gelenkt wird, drängt auf ein entschiedenes Ja oder Nein.«²⁸

Le Bon nennt auf der Grundlage eines solchen Modells hypnotischer Steuerung zwei zentrale Führungstechniken: die Behauptung und die Wiederholung. Die Behauptung zehrt von der Willensstärke des Führers, nicht aber von dessen argumentativer Brillanz: »Je bestimmter eine Behauptung, je freier sie von Beweisen und Belegen ist, desto mehr Ehrfurcht erweckt sie.«²⁹ In der Behauptung wird eine Aussage aufs Wesentliche reduziert. Empfohlen wird die Zuspitzung auf einschlägige Slogans oder auch die Verwendung von Bildern oder Metaphern. Gerade die eher visuell orientierte assoziative Logik der Masse reagiert am ehesten auf redundante Reize. Die Behauptung beeindruckt nicht so sehr durch ihren (auswechselbaren) Inhalt, sondern durch das entschiedene Mitteilungsverhalten. Behauptungen müssen stets in möglichst identischer Form wiederholt werden, wodurch sie wie von selbst Überzeugungskraft gewinnen: Was ständig wiederholt wird, wird wohl seine Richtigkeit haben. Durch die Wiederholung löst sich die Behauptung aber auch vom behauptenden Subjekt. Denn je häufiger eine Aussage wiederholt wird, um so eher vergessen wir, von wem diese Aussage gemacht wurde.³⁰ Auf diese Weise wird der Führer als Subjekt dezentriert, da einzig die kommunikativen Effekte für das Funktionieren einer Masse in den Vordergrund gerückt werden. Die Massenpsychologie präsentiert damit eine holzschnittartige kommunikationstheoretische Reformulierung des Führerproblems: Sie verwandelt das klassische Problem des Führers in das der Kontrolle von selbstorganisierten Prozessen.

Eine derartige Kontrolle der Masse ist im Idealfall präzise auf ihre Funktionsweise abgestimmt – die Kontrolltechniken extrapolieren gleichsam die für die Masse typischen Kommunikationsformen. So befinden sich weder der kontrollierende Führer noch die Steuerungstechniken außerhalb der Masse, sondern gehören beide zu dieser selbst. Mit dem Funktionieren von Kontrolltechniken geht daher nicht die Auflösung der Masse einher; ganz im Gegenteil, erfolgreiche Kontrolle muss sich so sehr auf die Logik der Masse einlassen, dass sie ihr eine Zukunft verschafft – und häufig sogar erst jenes Massenphänomen generiert, das sie sich zu kontrollieren anschickt. Dies führt zu einer grundlegenden Kontrollparado-

28 | Georg Simmel: *Soziologie. Untersuchungen über Formen der Vergesellschaftung*, hg. v. Otthein Rammstedt, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992 [1908], S. 123.

29 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 88.

30 | Ebd., S. 89.

xie: Massenkontrolle steigert die Komplexität und die Dynamiken der zu kontrollierenden Massen. Die Kontrollmechanismen sind immer schon in die Funktionsweise von Massen eingelassen und damit Teil des zu kontrollierenden Gegenstandes: Sie erhöhen die Aufmerksamkeit der Masse, hypnotisieren sie und verhindern ihr Auseinanderfallen. Die Kontrolltechniken der Massenpsychologie können daher ihrem Gegenstand nicht äußerlich bleiben. Jeder Kontrollversuch droht positive Rückkoppelungen auszulösen, wodurch die Masse zunehmend instabil und unberechenbar wird. Wie andere Psychopolitiken entwickelt auch die Massenpsychologie ein mimetisches Verhältnis zu ihrem Gegenstand:

PSYCHO-Macht ist eine Form der Rationalität, die das, was sie als das ›Irrationale‹ oder das Unbewußte bezeichnet, sowohl nachahmt wie auch reguliert, indem sie die Figur des Wahnsinns abwechselnd als ihr radikal ›Anderes‹ sowie als ihr vertrautes Bekanntes übernimmt.³¹

So sehr die Massenpsychologie ihren Gegenstand verachtet, so sehr verwandelt sie sich ihm auch an, um überhaupt auf ihn einwirken zu können. Sie konzipiert daher in ihren stringentesten Passagen das Problem der Kontrolle von Massen konsequent als ein Problem der Kontrolle *in* der Masse. Es gibt keinen äußeren, dem Geschehen enthobenen Kontrollpunkt, sondern das Zentrum der Masse ist ihrem Kräftespiel weitgehend schutzlos ausgesetzt.

III.

Versteht man die Masse als selbstorganisiertes Phänomen, dann hat dies also Konsequenzen für ihre Kontrollierbarkeit. Die Diskussion der Führerfigur zeigt, wie unter diesen Bedingungen sogar der Führer in den selbstreferentiellen Kreislauf eingelassen wird. Er mag zwar noch als zeitweiliges Zentrum dienen, aber eben nicht mehr als ein Zentrum, das außerhalb der Massenstruktur steht. So betont etwa Jean-Pierre Dupuy, dass der Führer ein von der Masse selbst erzeugter Fixpunkt ist – eine Art von »Selbst-Transzendenz« des Systems, die aber immer von den Leistungen des »Massesystems« abhängig ist.³²

Die Figur des Führers wird damit – im Gegensatz zu psychoanalytischen Konzeptionen – zu einem Kontrollmittel unter anderen. Massen

31 | Jackie Orr: *Panic Diaries. A Genealogy of Panic Disorder*, Durham: Duke University Press 2006, S. 14.

32 | Jean-Pierre Dupuy: *La Panique*, Paris: Delagrang 1991.

beruhen aber nicht auf der notwendigen Existenz des Führers. Hatte Le Bon bereits angefangen, den Führer in Kommunikationstechniken aufzulösen, so entwirft Gabriel Tarde mit grosser Konsequenz einen führerlosen Massebegriff. In *Le public et la foule* hebt Tarde³³ hervor, dass der Einklang der Masse durch einen Prozess des wechselseitigen Reflektierens zustande kommt. Diese Logik steigert sich zu einer explosiven Selbstreferenz, durch welche sogar der »ursprüngliche« Anlass für die Massenbildung – z.B. ein spektakuläres Ereignis oder die anfängliche Asymmetrie – in den Hintergrund gerät oder ganz vergessen wird. Die wechselseitige Reflektion führt zu einer sich selbst verstärkenden Aufgeregtheit der Massenmitglieder.³⁴ Das Aufschaukeln der individuellen Aufgeregtheit steigert die Aufmerksamkeit der Massen. Nun kann fast jedes Ereignis eine kaum vorausschaubare Massendynamik entfalten. Mehr noch, dieser Steigerungsprozess wird selbst zur Attraktion und fesselt die selbsterzeugte Aufmerksamkeit der Masse. Die Masse wird vollends selbstreferentiell, indem sie sich selbst nicht nur zum Gegenstand macht, sondern dadurch auch weiter ihre spektakuläre Dynamik steigert: »La foule attire et admire la foule.«³⁵ Die Aufmerksamkeit der Masse richtet sich nun vollends auf diese selbst. Selbst Le Bon, der stärker noch als Tarde die Bedeutung des Führers hervorhebt, betont diese selbstreferentielle Wirkung der Masse auf die Masse selbst: »[D]er einzelne [erlangt] in der Masse schon durch die Tatsache der Menge ein Gefühl unüberwindlicher Macht.«³⁶ Die Figur des Führers dient letztlich nur noch als Projektionsfigur für die Massivität der Masse.³⁷

Tarde zeigt sich eigentümlich fasziniert von dieser Figur der selbstreferentiellen Masse. Denn zum einen symbolisiert die Masse eine destruktive Kraft. Zum anderen jedoch wird die Masse mit dem Begriff der »Liebes-Massen« (*foules d'amour*) auch utopisch aufgeladen. Mit Widerstreben beginnt Tarde über diese andere Seite der selbstreferentiellen Masse zu

33 | Gabriel Tarde: *Le public et la foule*, in: ders.: *L'opinion et la foule*, Einleitung von Dominique Reynié, Paris: Presses Universitaires de France 1989 [1901], S. 49.

34 | Ebd., S. 54.

35 | Ebd., S. 58.

36 | Le Bon: *Psychologie der Massen*, S. 15.

37 | Ähnlich hebt auch Bataille in der *Psychologischen Struktur des Faschismus* diese Selbstreferentialität der Masse hervor: Im Faschismus funktioniert die Identifizierung mit dem Führer über »die Funktion eines gemeinsamen Bewusstseins von sich steigernden, gewaltsamen, ins Maßlose anwachsenden Energien, die sich in der Person des Führers akkumulieren.« (George Bataille: *Die psychologische Struktur des Faschismus*, München: Matthes und Seitz 1997, S. 19).

sprechen, allerdings nur um euphorisch ihre soziale Bedeutung hervorzuheben: »Aber ich beeile mich zu sagen, daß es eine Vielfalt an Liebesmassen gibt, alle sehr verbreitet, die eine der wichtigsten und heilsamsten sozialen Rollen spielen, und all dem Schlechten, das durch die ganzen anderen Formen des sich Versammelns geschaffen wurde, ein Gegengewicht entgegensetzen.«³⁸ Diese »Liebesmassen« – zu denen die »Fest-«, »Feier-« und die »Freuden-Massen« gehören – relativieren das zerstörerische Tun anderer Massenformen. Liebes-Massen nennt Tarde diese Massen, weil sie keinen Zweck außerhalb ihrer selbst suchen.³⁹

Ihre Liebe gilt der Masse selbst: Sie ist eine in sich selbst verliebte Masse (»la foule amoureuse d'elle-même«). Geradezu trunken von sich selbst erfreut sie sich am eigenen Zusammensein, am interesselosen »plaisir de se rassembler pour se rassembler.«⁴⁰ Die führerlosen Massen inszenieren im Rausch des Feierns die Möglichkeit des Sozialen.⁴¹ Mehr noch, sie garantieren geradezu den Fortbestand von Gesellschaft, indem sie, obgleich häufig auf unspektakuläre Weise, das Soziale mit gegenseitiger Solidarität imprägnieren. Diese Massen sind, ganz im Gegensatz zur klassischen Masse, keineswegs nur destruktiv, sondern hochgradig produktiv, indem sie »sozialen Frieden« herstellen. Dieser kommt nicht durch eine normative Integration von Gesellschaft zustande, sondern durch die sinnliche Feier der Vergesellschaftung – dadurch, dass ein fruchtbarer Boden für Nachahmungsereignisse geschaffen wird. Auch wenn Tarde den Liebes-Massen nur einige Seiten widmet, so lässt er keinen Zweifel an der hervorragenden Bedeutung dieser Massen: Vergleicht man die Effekte der »Liebes-Massen« mit jenen der »Hass-Massen«, so sind erstere deutlich produktiver.⁴²

Damit aber denkt die Massenpsychologie auch ihr Ende als mimetische Kontrollwissenschaft: Waren bei Le Bon Massen und Führungstechniken in ein schwieriges, sich gegenseitiges verstärkendes Verhältnis getreten, so zelebriert Tarde die Möglichkeit reiner Selbstbezüglichkeit. Kontrolle

38 | Tarde: *Le public et la foule*, S. 60.

39 | Zum Zusammenhang zwischen Tardes Konzept der Liebesmassen und dem der Liebe siehe Urs Stäheli: Übersteigerte Nachahmung – Tardes Massentheorie, in: Christian Borch/Urs Stäheli (Hg.): *Soziologie der Nachahmung und des Begehrens. Materialien zu Gabriel Tarde*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, S. 397-416.

40 | Tarde: *Le public et la foule*, S. 60.

41 | Urs Stäheli: Populationernes Opstand (Der Aufstand der Populationen), in: Christian Borch/Lars Thorup Larsen (Hg.): *Luhmann & Foucault til Diskussion. Perspekt, Magt og Styring*. Kopenhagen: Hans Reitzels 2003, S. 60-82 (dt. 2008 in Tumult 30). Borch: The Exclusion of the Crowd.

42 | Tarde: *Le public et la foule*, S. 61.

und Masse vereinigen sich in den führerlosen Liebes-Massen, auf die sich von keinem äußeren Punkt mehr einwirken lässt – mehr noch, die sogar auf die Illusion einer fremdreferentiellen Kontrolle verzichtet (einzig ihr Effekt wird als fremdreferentielle Leistung für die Nation verstanden). Die selbstreferentielle Feier der eigenen Existenz, die sich von jeder äußeren Führung befreit hat, bezeichnet für Tarde eine Feier der Möglichkeit von Sozialität überhaupt. Sie wird zum Ausdruck der utopischen Hoffnung auf eine Sozialität, die sich in ihrem Kern jeder Fremdkontrolle versagt. Gleichzeitig ist das Bild der von sich selbst trunkenen Masse auch eine Erinnerung daran, wie schnell sich diese »produktive« Selbstreferentialität in ihr Gegenteil verkehren kann – wie plötzlich aus den Liebesmassen eine unkontrollierbare Dynamik entsteigen kann – kurz, wie nahe sich Liebes- und Hassmassen stehen.

